

Informationsvorlage der Verwaltung

Gremium	Sitzung am	Beratung
Seniorenrat	28.04.2021	öffentlich
Sozial- und Gesundheitsausschuss	11.05.2021	öffentlich

Beratungsgegenstand (Bezeichnung des Tagesordnungspunktes)

Zwischenbericht des Arbeitsprozesses "Alter(n) gestalten"

Auswirkungen auf Ziele, Kennzahlen

Keine

Auswirkungen auf Ergebnisplan, Finanzplan

Keine

Ggf. Frühere Behandlung des Beratungsgegenstandes (Gremium, Datum, TOP, Drucksachen-Nr.)

Seniorenrat, 16.01.2019, TOP 8, 7779/2014-2020

Sozial- und Gesundheitsausschuss, TOP 10, 22.01.2019, 7779/2014-2020

Sozial- und Gesundheitsausschuss, 20.11.2018, TOP 7

Seniorenrat, 21.11.2018, TOP 12

Sachverhalt:

Zusammenfassung:

Mit der Initiierung des Arbeitsprozesses „Alter(n) gestalten“ durch das Dezernat Soziales und Integration im Jahr 2019 wurden zunächst vier Fachgruppen gebildet, die langfristig die Schwerpunktthemen Wohnen, Sorgende Gemeinschaft, Ehrenamt und Pflege bearbeiten sollten. Im weiteren Verlauf wurden zwei weitere Themen – Armut und Migration – für eine kurzfristige Bearbeitung aufgegriffen. Die Ergebnisse aller Fachgruppen werden in einer Lenkungsgruppe zusammengeführt. Anfang 2021 hat die Lenkungsgruppe aufgrund der aktuellen Ereignisse eine Neuausrichtung des Prozesses beschlossen.

Denn durch die Corona-Pandemie wurde nicht nur die Tätigkeit der Arbeitsgruppen beeinträchtigt, sondern auch die Bedeutung bestimmter Themen verändert. So gewannen die Aspekte Armut und Digitalisierung stark an Bedeutung. Vor diesem Hintergrund werden fünf Fachgruppen mit folgenden konkreten Arbeitsaufträgen von nun an die Schwerpunkte des Arbeitsprozesses bilden:

- Fachgruppe Wohnen: Entwicklung einer innovativen, flexiblen und zielgruppenübergreifenden Wohn- und Versorgungsform im Quartier
- Fachgruppe Pflege: Entwicklung eines Pflege (fach-)kräftenetzes
- Fachgruppe Armut: Entwicklung eines Konzepts zur Prävention von und Unterstützung bei Armut im Alter
- Fachgruppe Digitalisierung: Entwicklung von digitalen Erfahrungs- und Begegnungsräumen (digitale Quartiersplattform)
- Fachgruppe Einsamkeit: Erprobung von Zugängen zu schwer erreichbaren Zielgruppen

Die anderen ehemaligen Fach- und Arbeitsgruppen beenden ihre Arbeit bzw. überführen ihren Arbeitsauftrag in einen anderen Kontext:

- Fachgruppe Sorgende Gemeinschaft: Aktivierung und Unterstützung von Sorgenden Gemeinschaften sowie Sensibilisierung für das Thema
 - Fachgruppe Ehrenamt: Anknüpfung an und Stärkung von bestehenden Strukturen
 - Arbeitsgruppe Migration: Wird im Projekt "Guter Lebensabend NRW" bearbeitet
- Aus drei Fachgruppen wird jeweils eine Maßnahme in den kommunalen Corona-Aktionsplan einfließen, der im Juni in den politischen Gremien vorgestellt werden soll:

- Erweiterung des Kreises der Bi-Pass-Berechtigten und Erleichterung des Zugangs zum Bi-Pass
- Erprobung von anderen, außergewöhnlichen Zugängen zu schwer erreichbaren Menschen in der Corona-Pandemie
- Partizipative Entwicklung von digitalen Erfahrungsräumen für soziale Aktivitäten

Sachverhalt:

Mit dem Arbeitsprozess „Alter(n) gestalten“ stellt sich die Stadt Bielefeld der Herausforderung einer älter werdenden Gesellschaft. Grundlage des Prozesses ist der Beschluss des Sozial- und Gesundheitsausschusses vom 22.01.2019. Hiervon ausgehend wurde eine Gruppe aus Expert*innen gebildet, die in ihren unterschiedlichsten Kontexten mit dem Thema Alter und Pflege in Berührung kommen. Hierzu zählen Vertreter*innen der Wohlfahrtsverbände, der Universität Bielefeld, die Vorsitzenden des Seniorenrates und des Sozial- und Gesundheitsausschusses und des Dezernates für Soziales und Integration der Stadt Bielefeld.

Diese Gruppe gliedert sich in eine regelmäßig tagende Lenkungsgruppe und verschiedene Fachgruppen. Zunächst wurden viele Themen diskutiert, die für das Leben im Alter als wichtig erachtet werden. Gemeinsam wurde priorisiert, welche Schwerpunktthemen in Fachgruppen weiterbearbeitet werden. Das sind die Themen Wohnen, Sorgende Gemeinschaft, Ehrenamt und Pflege. Als übergreifende Querschnittsthemen wurden die Aspekte Armut, Migration, Demenz, Diversität, Gesundheit und Prävention, Generationengerechtigkeit und -zusammenhalt, Gendergerechtigkeit, Lebenslanges Lernen und Digitalisierung identifiziert. Im Laufe des Prozesses wurden zwei Arbeitsgruppen für die punktuelle Bearbeitung der Themen Armut und Migration gebildet.

Die Fachgruppen werden jeweils von zwei Personen geleitet – je einem*r Vertreter*in der Wohlfahrtsverbände und einem*r Vertreter*in der Verwaltung. Eine Öffnung der Gruppen und Erweiterung des Kreises der Mitglieder war vorgesehen.

Mit dem Ausbruch der Pandemie haben sich die Rahmenbedingungen des Arbeitsprozesses stark verändert: Reale Arbeitstreffen waren nicht mehr möglich, die Arbeit an bestimmten Themen wurde erschwert (z. B. Ehrenamt), während andere Aspekte enorm an Bedeutung gewannen (vor allem das Thema der Digitalisierung).

Die Dynamik, die durch die Corona-Pandemie entstanden ist, soll in das weitere Vorgehen im Arbeitsprozess einfließen, um das Leben im Alter in Bielefeld in seinen verschiedenen Facetten auch unter den neuen Rahmenbedingungen weiterhin positiv zu beeinflussen und weiterzuentwickeln.

Im Folgenden wird der jeweilige Arbeitsstand der einzelnen Gruppen sowie ihre weitere Ausrichtung vorgestellt:

Fachgruppe Wohnen

• **Ausgangslage**

Der Anfangsgedanke der Fachgruppe bestand in der Überlegung, Kriterien altersgerechten Wohnens sowohl in die städtebauliche Planung als auch in die verbindliche Umsetzung von konkreten Bauprojekten in Bielefeld einfließen zu lassen. Schon früh wurde klar, dass eine einseitige Sicht auf Seniorenbedarfe zu Fehlentwicklungen führen kann. Denn inklusive Quartiere entstehen dann, wenn

- Wohnformen zielgruppenübergreifend geplant und genutzt werden - ohne Mononutzungen (z.B. nur studentisches Wohnen, nur Seniorenwohnen oder nur Wohnformen für Menschen mit Behinderungen) und
- quantitative Kriterien, wie z.B. prozentuale Mindestquoten von öffentlich gefördertem Wohnungsbau, um qualitative quartiersbezogene Aspekte ergänzt werden.

• **Definition und Bearbeitung des Arbeitsauftrags**

Daher hat sich die Gruppe zum Ziel gesetzt, einen umfassenden sozialen Kriterienkatalog zu entwickeln und zu empfehlen, diesen in die Bauleitplanung zu integrieren. Im Zuge der Corona-Pandemie richtete sich die Fachgruppe im August 2020 in Verbindung mit der verbindlichen Bedarfsplanung neu aus. Aufgrund der schwierigen Implementierung eines verbindlichen sozialen Kriterienkataloges sollen die Erkenntnisse aus den bisherigen Arbeitsergebnissen in konkrete Bau- und Wohnkonzepte einfließen. Damit sollen beispielhafte Bauprojekte Ausblicke auf für die gesamte Stadt gewünschte inklusive Wohnformen geben. Fortan lautete der Arbeitsauftrag der Gruppe somit die Entwicklung von innovativen, flexiblen und zielgruppenübergreifenden Wohn- und Versorgungsformen – auch als Resümee der Pflegebedarfsplanung. Hierzu wird derzeit ein Rahmenkonzept unter Mitwirkung des Baudezernates finalisiert. Neben diesem Rahmenkonzept wird von der Fachgruppe ein Vorschlag für ein fiktives Wohnprojekt unter folgenden Aspekten konkret durchdekliniert:

- Anforderungen an Standort und Quartier sowie Grundstücksgröße
- Anbindung an Mobilität und (soziale) Infrastruktur
- Durchmischung von Wohneinheiten (u.a. Größen, Zielgruppen)
- Bauliche Anforderungen (flexible Grundrisse, um Wohnungen an sich verändernde Lebensbedingungen anpassen zu können, Wohnungstausch ermöglichen)
- Integration von Gemeinschaftsräumen (Anforderungen an Größe und Ausstattung).

Zeitgleich suchen die Beteiligten nach Best-Practice-Beispielen, um in zukünftigen Gesprächen mit unterschiedlichen interessierten Akteuren konkrete Beispiele für die Umsetzung der Vision zeigen zu können. Die Arbeitsergebnisse der Gruppe werden explizit so ausgestaltet, dass damit sowohl ein Investor für das Vorhaben gewonnen werden kann als auch Bürger*innen, die an einem Wohnprojekt interessiert sind, das Konzept als Grundlage für ihre weiteren Überlegungen nutzen können.

Parallel dazu wurden auf unterschiedlichen Ebenen Anstrengungen unternommen, die Fachgruppe und das Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention mit ihren Expertisen als feste Ansprechpartner*innen für das Baudezernat zu etablieren, wenn es um die Abstimmung neuer Bauvorhaben geht. Perspektivisch können soziale Aspekte auf diese Weise zunehmend verbindlicher in konkrete Bauplanungen einfließen.

• **Wie weiter?**

Das Rahmenkonzept wird aktuell finalisiert und soll dann durch die Politik beschlossen werden. Anschließend gilt es, das Konzept weiteren relevanten Akteuren zu präsentieren. In Verbindung mit den Ergebnissen der Pflegebedarfsplanung und des Lebenslagenberichtes, die einen sozialräumlichen Blick und die Definition konkreter Bedarfe in den einzelnen Stadtteilen (fehlende Plätze, Infrastruktur, ...) beinhalten, wird das Konzept als Grundlage für Beratungsgespräche mit (potenziellen) Investoren genutzt.

Fachgruppe Sorgende Gemeinschaft

Die Fachgruppe „Sorgende Gemeinschaft“ befasste sich inhaltlich mit der Idee, dass Sorgende Gemeinschaften einen Beitrag zur Lösung einer sich verändernden Gesellschaft leisten können. Denn klar ist: Der demografische Wandel und die zunehmende Vereinzelung lassen sich nicht durch ein Mehr an professionellen Ressourcen beantworten. Um sich dem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu nähern, wurde die Fachgruppe aus Expert*innen der Wohlfahrtsverbände, der Wissenschaft, der Politik, der Kirche, der Stadt Bielefeld und der Sozialen Arbeit im Quartier zusammengesetzt.

Ziel der Fachgruppe war es, Lösungen in der Gesellschaft zu suchen, die über die Versäulung der Bedarfe hinausgehen und die Kultur des Zusammenlebens in Bielefeld verändern können. Um sich diesen Lösungen anzunähern, war den Teilnehmenden wichtig, die Expertise von bereits bestehenden Sorgenden Gemeinschaften vor Ort einzubeziehen. In folgenden Arbeitsschritten wurde gearbeitet:

- **Ausgangslage** (Warum brauchen wir Sorgende Gemeinschaften?)
In dieser ersten Phase hat die Gruppe die gemeinsame Grundhaltung abgestimmt, dass Sorgende Gemeinschaften für ein gutes Miteinander und inklusive Quartiere unentbehrlich sind. Denn echte Inklusion ist nicht nur Aufgabe von Staat, Kommune und Wohlfahrtspflege, sondern fängt in den Köpfen der Menschen an; dann, wenn Bielefelder*innen sich umeinander kümmern. Dies ist besondere mit Blick auf geringer werdende professionelle Ressourcen (Geld, Fachkräfte usw.) ein entscheidender Faktor. Somit sind Sorgende Gemeinschaften ein hohes Gut in der gegenwärtigen und zukünftigen Zivilgesellschaft.
- **Definition und Bearbeitung des Arbeitsauftrags**
Zunächst identifizierte die Gruppe vier Dimensionen zur Beschreibung von Sorgenden Gemeinschaften:
 - Die Akteure von Sorgenden Gemeinschaften sind alle, die bereit sind, sich mit ihren individuellen Ressourcen und Fähigkeiten einzubringen (junge und alte Menschen, institutionelle und Netzwerk-Ressourcen, Menschen mit Behinderungen etc.)
 - Die Adressaten im Arbeitsprozess „Alter(n) gestalten“ sind ältere Menschen.
 - Die Themen / Inhalte beziehen sich auf „Versorgen“ und „Umsorgen“. Im Vordergrund steht das „Füreinander Dasein“ (= umeinander Sorgende Gemeinschaften). Oft geht es um das gelingende Zusammenspiel aus professioneller Unterstützung und bürgerschaftlich organisierten (Nachbarschafts-)Hilfen.
 - Der Aktionsradius / Sozialraum wird bestimmt durch die Sorgenden Gemeinschaften selbst, durch ihr Thema, durch die Akteure, durch die Adressaten und durch die Frage, was ein Gefühl von Nähe bzw. ein Wir-Gefühl erzeugt. Das bedeutet, dass sie nicht immer nur auf ein Quartier beschränkt sind.
- **Realitätsabgleich in Form von Interviews mit Sorgenden Gemeinschaften**
Anschließend fand ein Realitätsabgleich mit Sorgenden Gemeinschaften (wie z. B. Mehrgenerationenhäuser, alternative Wohnprojekte, digitale Projekte etc.) statt: Die von der Fachgruppe erarbeitete Definition / Beschreibung wurde anhand von Interviews mit bereits bestehenden erfolgreichen Sorgenden Gemeinschaften überprüft. Dafür wurde ein Fragebogen konzipiert, der u. a. hinterfragte, wie die Gruppe entstanden ist, wie sie sich organisiert und was sie braucht oder gebraucht hat, um ihr Ziel zu erreichen. Fragen wie z. B. „Woraus haben sich Ihre Aktivitäten entwickelt?“ oder „Ist Ihre Gruppe bzw. Initiative durch „Profis“ (z.B. Sozialarbeiter, Kirche etc.) angeregt worden?“ zielten auf die Gelingensbedingungen. Mithilfe dieser Best-practice-Beispiele sollten Antworten gefunden werden, was die Motive sind, aus denen Sorgende Gemeinschaften entstehen, wie sie sich entwickeln und welche (politischen) Rahmenbedingungen erforderlich sind.
Es wurde ein breites Spektrum von rund 12 Sorgenden Gemeinschaften ausgewählt: Von Hausgemeinschaften, kirchlich organisierten Angeboten, Erfahrungswissen für Initiativen (EFI) bis hin zu digitalen Sorgenden Gemeinschaften.

• **Erkenntnisse und Gelingensbedingungen**

Die Erkenntnisse aus den Interviews wurden zusammengefasst und Gelingensbedingungen abgeleitet. Obwohl die Sorgenden Gemeinschaften sehr unterschiedlich waren, gab es viele übereinstimmende Erkenntnisse. Die wichtigsten sind:

- Es braucht immer eine*n sogenannte*n „Anschieber*in“, ein*e Motivator*in.
- Diese Leitfiguren sind immer charismatisch / verfügen über besondere Kompetenzen.
- Die entscheidendste Kompetenz ist – neben der Fachkompetenz für das individuelle Thema der jeweiligen Sorgenden Gemeinschaft – die Integrationsfähigkeit verbunden mit einer sehr wertschätzenden Haltung den Menschen gegenüber. Das ist notwendig für den Zusammenhalt der Sorgenden Gemeinschaft, ihre Mitglieder und Adressaten.
- Oft haben sich Sorgende Gemeinschaften ergeben, waren nicht immer sofort die Intention. Entstanden sind sie häufig aus einer gesellschaftlichen Herausforderung, z.B. im Rahmen der Aufnahme von geflüchteten Menschen.
- Grundthema bei allen Sorgenden Gemeinschaft war „Einsamkeit“ bzw. „Vereinzelung“ und die Bemühung, dem entgegen zu wirken.
- Alle Sorgenden Gemeinschaften brauchen Orte der Begegnung (real oder digital).
- Das Hauptmotiv war, Mitmenschen etwas zu geben. Verbunden mit diesem gemeinschaftlich empfundenen Motiv, etwas Sinnhaftes zu tun, erlebten die Mitglieder von Sorgenden Gemeinschaft, häufig ein großes Wir-Gefühl. Das hat entscheidend zum Erfolg der befragten Sorgenden Gemeinschaften beigetragen.

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse hat sich die Fachgruppe die Frage gestellt, ob sich Sorgende Gemeinschaften überhaupt initiieren lassen. Das Ergebnis einer angeregten Diskussion war, dass sich Sorgende Gemeinschaften nicht initiieren lassen, sich aber dennoch der Nährboden, also förderliche Bedingungen herstellen lassen. Diese sind:

- Die sogenannte*n „Anschieber*in“ (s. o.) sollten „entdeckt“ und gefördert werden.
- Entstehenden Sorgenden Gemeinschaften sollten (bürokratische) Hürden aus dem Weg geräumt werden (z.B. Versicherungsschutz für die Mitglieder, Raumsuche etc.).
- Es braucht nicht immer professionelle Begleitung, aber Ressourcen für den Einzelfall (Räume, temporäre Moderation, IT-Kompetenz, Startkapital, Netzwerke etc.).
- Eine vertrauensvolle und lösungsorientierte Zusammenarbeit von Bürgerschaft, Politik, Wohlfahrtspflege und Verwaltung ist hilfreich (Stichwort „Koproduktion“), um Sorgenden Gemeinschaften gemeinsam die Hürden aus dem Weg zu räumen – durch die Nutzung der Fähigkeiten, Ressourcen und Stärken aller Beteiligten.

• **Handlungsempfehlungen**

Insbesondere während der Corona-Pandemie zeigt sich, wie wichtig Sorgende Gemeinschaften sind. Häufig sind ihre Reaktionszeiten kürzer und die Unterstützung ist schneller beim Adressaten. Sie zielen nicht „nur“ auf den institutionalisierten Bedarf, der über die Sozialgesetzbücher und damit die Kostenträger zu decken ist, sondern auf die Bedürfnisse der Adressaten. Bielefeld ist gekennzeichnet durch eine stark engagierte Bürgerschaft, es gibt eine Vielfalt Sorgender Gemeinschaften. Trotzdem gilt es, weiterhin die Rahmenbedingungen zu verbessern. Folgende Handlungsempfehlungen tragen zum Gelingen Sorgender Gemeinschaften bei:

- Ressourcen schaffen
Für den Anschub von Sorgenden Gemeinschaften sollten barrierearme Ressourcen zur Verfügung stehen. Diese können Räumen, Ansprechpartner*innen und Anschubfinanzierungen sein. Über den Teilhabefonds gibt es eine zeitlich befristete Möglichkeit, um Mittel zu beantragen. Zukünftige Auslobungen sollten Sorgende Gemeinschaften immer im Blick haben. Weitere Beispiele sind die Demokratie-Projektmittel oder die Heimat-Projektmittel.
- Für das Thema sensibilisieren
Regelmäßige Foren zum Sichtbarmachen von Sorgenden Gemeinschaften sind wichtig, um eine gesellschaftliche Wirkung zu erzielen. Beginnen könnte man mit

einem Fachtag unter dem Motto „Wie kann eine Koproduktion aus Politik, Wohlfahrts-
pflege, Verwaltung und Bürgerschaft gelingen, um den Nährboden für Sorgende
Gemeinschaften zu schaffen?“.

- Koproduktionen bilden

Nicht zu verwechseln mit dem Ehrenamt/Freiwilligenarbeit sind Sorgende Gemein-
schaften sogenannte „Graswurzelbewegungen“, die nicht zwingend eine professionelle
Begleitung benötigen. Dennoch ist die entscheidendste Handlungsempfehlung, dass
eine Koproduktion aus Politik, Wohlfahrtspflege, Verwaltung und Bürgerschaft alles
daransetzen muss, Sorgenden Gemeinschaften „die Steine aus dem Weg zu rollen“.
Die oben genannten Maßnahmen können ein Teil davon sein. Andere Ideen,
insbesondere von Sorgenden Gemeinschaften selbst, sind ausdrücklich gewünscht
und notwendig. Die Bewältigung von zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen
geht nur gemeinsam mit allen Akteuren.

- **Wie weiter?**

Aus der Fachgruppe heraus gibt es die Bereitschaft, zukünftige Sorgende Gemeinschaften zu
unterstützen und in den Blick zu nehmen. Der beschriebene Fachtag ist eine gute Möglichkeit,
erste Ideen von notwendigen zukünftigen Strukturen der Koproduktionen zu entwickeln. Das
könnte der Auftakt für ein breit angelegtes partizipatives Verfahren sein, um gemeinsam
kommunale Leitlinien zu Unterstützung Sorgender Gemeinschaften zu entwickeln. Hierzu
braucht es alle Akteure. Politik ist herzlich eingeladen, sich einzubringen – wie Verwaltung,
Soziale Dienstleistungsträger und Bürgerschaft.

Fachgruppe Ehrenamt

- **Ausgangslage**

Ehrenamt ist vielfältig und dem stetigen Wandel unterworfen. Gesellschaftliche Faktoren und
Entwicklungen haben einen bedeutenden Einfluss auf das Engagement. Tradition und
Moderne im Ehrenamt sind in allen Facetten vorhanden. Ehrenamtliche leisten einen hohen
Beitrag für das Gelingen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und leisten Aufgaben, die
einen zusätzlichen Mehrwert haben. Sie bringen ihre Kompetenz und Zeit mit ein.
Engagement braucht Unterstützung durch Verbände und Kommune. Das Ehrenamt leistet
einen Beitrag zur Solidarität und zur Teilhabe.

- **Definition und Bearbeitung des Arbeitsauftrags**

Die Arbeitsgruppe entschied sich, den Fokus auf die Zugangswege für die Gewinnung neuer
Ehrenamtlicher zu legen. Dabei sollte insbesondere die Generation im Übergang zwischen
Beruf und Ruhestand angesprochen werden. Hier war geplant, die biografische Passung
durch unterschiedliche Zugangswege beispielhaft in einem Stadtteil zu erproben. Die Gruppe
entwickelte eine Idee für eine Aktion in einem ausgewählten Bielefelder Stadtteil, mit deren
Hilfe dort lebende Bürger*innen unterschiedlich (u. a. durch einen persönlichen Brief oder
durch Aktionen von Studierenden) angesprochen und für ein Engagement im Ehrenamt
gewonnen werden sollten.

Der Ausbruch der Corona-Pandemie brachte alle konkreten Pläne für eine Veranstaltung und
Vorgespräche mit Akteuren vor Ort zum Erliegen. Eine Wiederaufnahme der geplanten
Aktionen erscheint nicht passend, da aktuell andere Bedarfe durch die Pandemie entstanden
sind. Parallel wurde deutlich, dass bereits vielfältige Strukturen in Bielefeld bestehen und
Aktivitäten dort angeknüpft und ausgeführt werden können.

- **Wie weiter?**

Die Fachgruppe hat sich einvernehmlich entschieden, ihre Arbeit einzustellen. Die Themen
Ehrenamt und Beteiligung spielen als Querschnittsthema im weiteren Prozess eine Rolle. Hier
ist insbesondere der Bereich der Digitalisierung zu nennen.

Fachgruppe Pflege

• **Ausgangslage**

Die aktuell dominierenden Themen im Bereich der Sorge für pflegebedürftige Menschen stehen auch in Bielefeld unter den Überschriften „Pflegerotstand“ und „Zunahme pflegebedürftiger Menschen, die überwiegend von pflegenden Angehörigen versorgt werden“. Themen der Ausbildungssteigerung, der Arbeitskräfteanwerbung, der Imageförderung und anderer Themen im Zusammenhang der Personalnot in der Pflege werden bereits an vielen Stellen diskutiert. Dies betrifft auch das Thema der Leistungen im Bereich Betreuung, Begleitung und hauswirtschaftlichen Hilfen. Die Fachgruppe vertritt die Auffassung, dass die systemimmanente Konkurrenz der Träger im ambulanten Bereich nicht mehr um Patienten/Pflegebedürftige geht, sondern um die erforderlichen personellen Kapazitäten.

• **Definition und Bearbeitung des Arbeitsauftrags**

Das Ziel der Fachgruppe Pflege ist es, die Versorgung ganzheitlicher zu gestalten und dabei die Rolle der Pflegekraft aufzuwerten, die die Verknüpfung zwischen dem einzelnen Haushalt und dem Quartier bildet. Im Fokus der Bemühungen sollte der individuelle Bedarf des Pflegebedürftigen stehen, der aus unterschiedlichsten Aspekten bestehen kann. Zunächst war die Beantragung eines Modellprojekts geplant, um u. a. die Rolle von Pflegefachkräften als Versorgungsmanager im Quartier zu erproben. Durch die Auswirkungen der Pandemie haben sich jedoch unter anderem Rahmenbedingungen bei der Projektförderung verändert und die Projektidee ist zum aktuellen Zeitpunkt nicht förderfähig ist.

Daher fand die Fachgruppe einen anderen Ansatz, um das beschriebene Ziel zu erreichen. Im Fokus steht nun die Entwicklung eines sogenannten Pflegefachkräftenetzes (analog zum Ärztenetz). Zielgruppe sind vorrangig Pflege(fach-)kräfte, aber auch Träger, Fachkräfte anderer Professionen, Betroffene, andere Akteure des Gesundheitssystems (u. a. Krankenkassen, Ärzte, Krankenhäuser), Vertreter*innen aus der Forschung und der Kommune. Die Zielsetzung fokussiert die Stärkung der Mitarbeitenden ambulanter Pflegedienste, z. B. durch die Unterstützung des Beziehungsaufbaus zwischen Pflegedienst und Kund*innen, die Förderung eines Haltungswechsels von problem- zu ressourcenorientiertem Denken und Handeln oder die Nutzung und der Ausbau individueller Entscheidungskompetenzen und Selbstverantwortung im Sinne von „ich darf“ statt „ich muss“. Die Zielerreichung erfolgt auf zwei unterschiedlichen Ebenen:

- Aufbau eines Pflege-Netzwerkes,
um über Good-Practice (z. B. Organisationsmodelle wie Buurtzorg) ins Gespräch zu kommen, Handlungsnotwendigkeiten und Fortbildungsbedarfe wahrzunehmen und gemeinsam zu bearbeiten (auch in Kombination mit anderen Professionen, z. B. Hausärzten), etc.
- Bedarfsanalyse zur gesundheitlichen Situation und Arbeitsfähigkeit in der Pflege
Befragung von Pflege(fach-)kräften ambulanter Dienste in Bielefeld durch Studierende des Bachelorstudiengangs „Health Communication“ der Universität Bielefeld im Rahmen der Lehrveranstaltung „Praxisprojekt Gesundheitsberatung“ (z. B. Was ist das Positive an meinem Beruf? Was macht mich stark (Resilienz)? Wie halte ich mich gesund im Job? Welche Unterstützung wünsche ich mir?). Die Erkenntnisse dieser Befragung werden in die Netzwerkarbeit einfließen.

• **Wie weiter?**

Die Umsetzung der Idee erfolgt in unterschiedlichen Arbeitsschritten. Zum einen wird die Befragung und deren Auswertung innerhalb des Praxisprojekts durch die Fakultät für Gesundheitswissenschaften an der Universität Bielefeld vorbereitet werden. Zum anderen gilt es, den Aufbau des Netzwerks vorzubereiten (Weiterentwicklung des Vorhabens, Vorstellung der Idee, Gewinnung von Unterstützer*innen und Interessierten). Anschließend sollen auf Basis der Befragungsergebnisse Maßnahmen entwickelt und durchgeführt werden. Zeitgleich wird der Austausch im Netzwerk anlaufen (vor allem über Rückmeldungen aus der Bielefelder Praxis, ggf. aber auch Berichte aus anderen Städten/Kreisen, Ländern oder Studien). Zu einem späteren Zeitpunkt soll erneut der Versuch unternommen werden, Projektgelder für eine konkrete Maßnahme zu akquirieren.

Arbeitsgruppe Armut im Alter

- **Ausgangslage**

Immer mehr ältere Menschen sind arm. Zwischen 2010 und 2017 ist in Bielefeld allein die Zahl der Senior*innen, die Grundsicherung im Alter beziehen, um 46% gestiegen. Nicht eingerechnet sind hier Personen, die aufgrund von Scham, mangelnder Informationen oder technischer Kompetenzen keine entsprechenden Leistungen beziehen oder auch ältere Menschen mit Anspruch auf Wohngeld, sodass die eigentliche Zahl der Betroffenen vermutlich deutlich höher liegt (vgl. Lebenslagenbericht 2017/2018). Diese Entwicklung wird sich nach Ansicht von Wirtschaftsexpert*innen weiter verschärfen: Altersarmut wird in den nächsten Jahren deutlich zunehmen, weil immer mehr Menschen zu geringen Löhnen oder in Teilzeit arbeiten oder unterbrochene Erwerbsbiografien haben.

- **Definition und Bearbeitung des Arbeitsauftrags**

Ziel der Arbeitsgruppe ist es, ein Konzept zur Prävention von und Unterstützung bei Armut im Alter zu entwickeln. Um hierfür Anregungen zu bekommen, sollte im Herbst 2020 ein Werkstattgespräch mit Expert*innen und Betroffenen stattfinden. Gleichzeitig sollte es der Auftakt für eine Kampagne unter dem Titel „Ihr gutes Recht...“ werden, um das Thema Altersarmut aus der Tabuzone zu holen. Coronabedingt mussten das Werkstattgespräch und der Startzeitpunkt für die Kampagne auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

Stattdessen wurde mit zwei Themenschwerpunkten weitergearbeitet. Zum einen sollte geklärt werden, wie der Zugang zum Bielefeld-Pass erleichtert und der Bielefeld-Pass attraktiver gestaltet werden kann. Zum anderen stellte sich die Frage, welche Unterstützung die Begegnungs- und Servicezentren bei der Bekämpfung von Armut im Alter leisten können. Im Bereich des Bielefeld-Passes wurde eine automatisierte Ausgabe des Passes bei Neuanträgen von Grundsicherungsleistungen beschlossen und umgesetzt. Dieser Personenkreis muss somit keine externe Stelle mehr aufsuchen, um den Pass gegen Vorlage eines Leistungsbescheids zu erhalten.

Zusätzlich wurde ein niedrigschwelliger Flyer entwickelt, um über den Rechtsanspruch auf Grundsicherung aufzuklären. Dieser wird aktuell intern abgestimmt. Darüber hinaus wurden nach Rücksprache mit den Begegnungs- und Servicezentren, der Stiftung Solidarität sowie der städtischen Quartierssozialarbeit Ideen gesammelt, wie der Bielefeld-Pass weiterentwickelt werden könnte – z. B. im Hinblick auf die Ausweitung der Anspruchsberechtigten (z. B. auch Senior*innen mit Anspruch auf Wohngeld) oder des Angebotsspektrums (u. a. Genussgutscheine für Bäckereien, Vergünstigungen für Arzneimittel oder Tierbedarf etc.). Die Begegnungs- und Servicezentren wiederum könnten das Repertoire ihrer Informationsveranstaltungen um das Thema Armut ausweiten und dahingehend anpassen. Konkrete Themen wären hier neben Wohngeld, Grundsicherung und einmaligen Zahlungen Informationen zu den Aspekten Bielefeld-Pass, Rente und Arbeit oder Beratung bei Geld- und Kreditproblemen. Darüber hinaus könnten die Themen in die Newsletter der Begegnungs- und Servicezentren aufgenommen werden. Auch die Einbindung von Alltags- und Formularlotsen erscheint sinnvoll, die – angegliedert an die Begegnungs- und Servicezentren – Rentner*innen mit Niedrigeinkünften beraten könnten.

Eine weitere Idee ist ein Projekt, um älteren Menschen mit geringer Rente oder Einkommen die Möglichkeit der Teilhabe zu geben. Zu zweit oder zu dritt sollen Menschen zueinander finden, die „gemeinsam unterwegs“ sind und etwas erleben, was sonst aufgrund des Einkommens nicht möglich wäre. Dabei sind unterschiedliche Erlebnisse denkbar (Theater- und Konzertbesuche, Wanderungen, Fahrten, Veranstaltungen mit Kaffee/Kuchen kleiner Imbiss etc.). Nach Möglichkeit soll die Finanzierung über einen Spendenfonds erfolgen.

- **Wie weiter?**

Die Vorschläge zur Weiterentwicklung des Bielefeld-Passes (Ausweitung der Zielgruppe + des Angebotsspektrums) werden im Rahmen einer Maßnahme im sogenannten Corona-Aktionsplan weiterbearbeitet, der im Juni in den politischen Gremien vorgestellt werden soll.

Die Begegnungs- und Servicezentren arbeiten ihre ersten Ideen zu Informationsveranstaltungen weiter aus. Sobald das Infektionsgeschehen es zulässt, wird das Werkstattgespräch nachgeholt und die beschriebenen Ideen umgesetzt.

Arbeitsgruppe Migration

- **Ausgangslage**

Die Arbeitsgruppe wurde infolge eines Antrags des Integrationsrats an den Sozial- und Gesundheitsausschuss zu „besonderen Aspekten der Lebenssituation älterer Migrantinnen und Migranten“ gebildet, dessen Bearbeitung an die Lenkungsgruppe „Alter(n) gestalten“ weitergeleitet wurde.

- **Definition und Bearbeitung des Arbeitsauftrags**

Im Vorfeld waren unterschiedliche Aspekte diskutiert worden, u.a. mangelndes Wissen über Bedarfe, Individualität der Zielgruppe, fehlende Erfassung migrationsspezifischer Angebote und fehlende Zugänge.

- **Wie weiter?**

Während die Arbeitsgruppe coronabedingt pausierte, erschien parallel dazu der Förderaufruf „Guter Lebensabend NRW“, bei dem das Land bis zu zweiundzwanzig Modellkommunen die Möglichkeit bietet, zu erproben, wie Zugangsbarrieren abgebaut und Senior*innen mit Einwanderungsgeschichte der Zugang zu bestehenden Regelangeboten geebnet werden kann. In enger Abstimmung mit dem Kommunalen Integrationszentrum und der Altenhilfeplanung hat sich das Amt für soziale Leistungen - Sozialamt erfolgreich beworben. Entsprechend der Fördervorgaben wird das Projekt mit einer Migrantenorganisation, konkret dem Bielefelder Netzwerk der Migrantenorganisationen (BINEMO) e.V., umgesetzt. Die Erkenntnisse des Projekts sollen in die Arbeitsprozesse „Alter(n) gestalten“ und „Bielefeld integriert“. Da das Projekt die ersten Überlegungen der Arbeitsgruppe Migration weitestgehend aufgreift, werden die diskutierten Aspekte in die Umsetzung des Projekts „Guter Lebensabend NRW“ einfließen. Im Arbeitsprozess „Alter(n) gestalten“ bleibt das Thema Migration Querschnittsthema in den anderen Fachgruppen.

Die bisherigen Querschnittsthemen „Digitalisierung“ und „Einsamkeit“ werden aus aktuellem Anlass als neue Schwerpunktthemen aufgegriffen und in zwei Sondierungsgruppen bearbeitet:

Sondierungsgruppe Einsamkeit

- **Ausgangslage**

Das Thema Einsamkeit spielt eine zunehmend größere Rolle. Die Gruppe der Betroffenen wächst seit Jahren und die Pandemie sowie die zur Eindämmung getroffenen Maßnahmen begünstigen diese Entwicklung. Folgende „Ergebnisse“ wurden durch die Sondierungsgruppe festgehalten:

- Es geht nicht um Einsamkeit, sondern um Vereinsamung von Menschen.
- Wir kennen die Bedürfnisse / den Bedarf der vereinsamten Menschen nicht.
- Wie erreicht man diese Menschen? Die Frage nach den Zugängen ist nicht neu und betrifft nicht nur das Thema Vereinsamung. Hier gibt es beispielsweise eine Parallele zur Fachgruppe „Armut im Alter“.
- Bisherige Versuche, die Menschen zu erreichen, waren nicht erfolgreich.

- **Wie weiter?**

Die Sondierungsgruppe schlägt die zeitlich und räumlich begrenzte Erprobung eines Konzepts vor, um Zugänge zu von Einsamkeit bedrohten oder betroffenen Menschen zu erproben. Diese bilden zunächst die größte Hürde, um Bedarfe zu verifizieren, konkrete Maßnahmen zu entwickeln und anzubieten. Folgende Bausteine sollen in das Vorgehen integriert werden:

1. Baustein:

Hier gilt es, die Expertise von z. B. Universität/FH einzubeziehen, um Fragen zu klären wie „Welche Methoden des Zugangs sind bekannt/etabliert?“, „Gibt es Kriterien zur Identifikation von Betroffenen/Screeningtool?“, „Welche Ansprache/Sprache ist erforderlich?“

→ Diese Informationen sollen in das Konzept integriert werden. Ggf. kann das Vorhaben auch an ein Praxissemester der Universität/FH angegliedert werden.

2. Baustein:

„Person installieren“, die mögliche Zugangswege im Quartier erprobt

Das kann ein Gesprächsangebot für Betroffene/einsame Menschen an unterschiedlichen, „unbelasteten“ Orten im Quartier, die „jeder*jede“ aufsucht wie z. B. Apotheken, Kioske oder Supermärkte sein. Es sollen aber auch Multiplikator*innen identifiziert werden, wie z.B. Hausärzt*innen oder Postbot*innen, über die Zugänge zu vereinsamten Menschen, gefunden werden können.

→ Der Fokus liegt auf aufsuchenden Angeboten (Person soll aber auch „einfach im Quartier präsent sein“, um Gesprächseinstieg zu erleichtern).

Wichtig ist: Bei diesem Ansatz geht es nicht um die Befriedigung der Bedarfe der Menschen, sondern ausschließlich um die Erprobung neuer innovativer Zugangswege und die Feststellung, was brauchen diese Menschen.

Das Konzept wird ebenfalls als Maßnahme in den kommunalen Corona-Aktionsplan einfließen.

Sondierungsgruppe Digitalisierung

- **Ausgangslage**

Verstärkt durch die Kontaktbeschränkungen in der Pandemiezeit ist grundsätzlich eine stärkere Vereinsamung von (älteren) Menschen zu konstatieren. Gewohnte Kontaktformen wie persönliche Treffen sind weder auf privater noch auf professioneller Ebene möglich. Digitalisierung mit ihren Chancen und Herausforderungen ist als Thema während der Pandemie und den darauffolgenden Zeiten der Kontaktbeschränkung deutlich in den öffentlichen Fokus gerückt. Die Notwendigkeit einer stärkeren Digitalisierung des Miteinanders ist unbestritten – es gilt, Zugänge zu ermöglichen, Vorbehalte zu mindern und neue Formen der Kommunikation für alle Menschen zu etablieren.

- **Definition und Bearbeitung des Arbeitsauftrags**

Zunächst wurde in der Gruppe eine Bestandsaufnahme vorgenommen (welche Bedarfslücken sind in der Corona-Pandemie entstanden, welche bereits gut funktionierenden vorhandenen digitalen Angebote und Strukturen gibt es). Es folgte die Beschreibung der Anforderungen an ein digitales Kommunikationsmedium. Folgende Kernaussagen wurden festgehalten:

- Aspekte wie Sicherheit, Ethik, Partizipation vs. Diskriminierung und leichte Zugänglichkeit sollen besondere Beachtung finden.
- Leitziel ist: Menschen bleiben im Kontakt; wir vermeiden Einsamkeit, wir fördern Zusammenhalt.

Dafür soll eine digitale Plattform eingerichtet werden, in der sich Bielefelder*innen in ihren Quartieren, bürgerschaftlich engagierte Menschen und Hauptamtliche vernetzen und interagieren können. Zielgruppenspezifische Themen und Angebote sind in ein inklusives Angebot für alle Menschen zu integrieren. Es müssen leicht zugängliche digitale Wege entstehen, die von den Menschen schnell als alltäglich wahrgenommen werden.

Die Plattform soll:

- Zusammenarbeit ermöglichen
Ähnlich einem sozialen Netzwerk sollen die Nutzer*innen selber Beiträge verfassen, veröffentlichen, „liken“ und kommentieren können.
- Projektmanagement unterstützen
Es soll möglich sein, einzelne Projekte schnell zu aktivieren, ihre Aktivitäten in einem geschlossenen Bereich zu koordinieren und gleichzeitig in einem öffentlichen Bereich zu kommunizieren.
- Viele erreichen
Die Plattform soll aktiven und interessierten Personen und Projekten offenstehen und Austausch ermöglichen.
- Einfach zu bedienen
Der Umgang muss in einfacher Alltagssprache vermittelt werden; Fachbegriffe müssen einfach erklärt werden. Es muss über mehrsprachige Anleitungen nachgedacht werden. Geschulte ehrenamtliche digitale Lots*innen sollen Menschen unterstützen.
- Werkzeuge bereitstellen
Infos zu/Vernetzung in die Versorgungslandschaft, Veranstaltungskalender, Möglichkeit für Videokonferenzen und Chat müssen eingebunden sein.
- Professionell betreut
Notwendig sind eine professionelle Betreuung der Plattform sowie die Redaktion der veröffentlichten Inhalte (z. B. Eingreifen bei diskriminierenden Inhalten).
- Datenschutz-Anforderungen genügen.

Wie weiter?

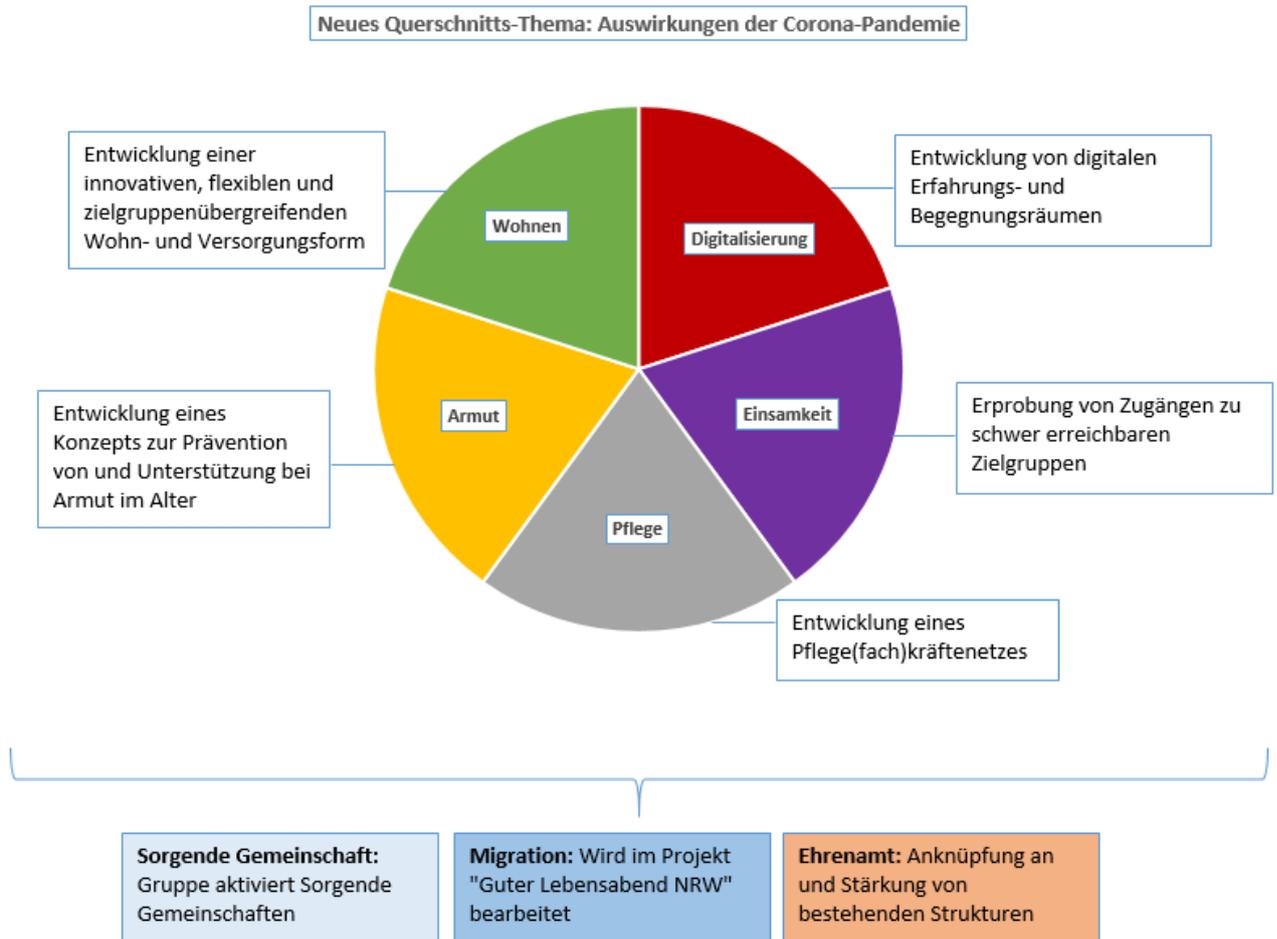
Durch eine gesamtstädtische digital-soziale Plattform können Menschen erreicht, verbunden und vernetzt werden. Auch Menschen, die mit gewohnten Methoden nicht erreicht wurden, können durch digitale Wege erstmals angebunden werden. Zu berücksichtigen ist jedoch immer: Digitale Fähigkeiten, Voraussetzungen und Aktivitätslevel sind in unterschiedlichen Zielgruppen ungleich verteilt; weniger aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Zielgruppe, sondern eher aufgrund individueller Konstellationen. Einige Zielgruppen werden somit Unterstützung benötigen. Hier gilt es, Strategien zu entwickeln, wie diese Unterstützung pandemiekonform stattfinden kann.

Im Zuge des kommunalen Corona-Aktionsplans wird die Maßnahme „Partizipative Entwicklung von digitalen Erfahrungsräumen für soziale Aktivitäten“ beantragt.

Laut Beschluss der Lenkungsgruppe wird eine Fachgruppe Digitalisierung initiiert, die sowohl die Entwicklung und Implementierung der Plattform begleitet als auch Digitalisierung als Querschnittsthema in die anderen Fachgruppen trägt.

Zusammenfassung und Ausblick über den Arbeitsprozess „Alter(n) gestalten“

Die Abbildung zeigt zusammengefasst die fünf Fachgruppen mit ihren konkreten Arbeitsaufträgen, die die (neuen) Schwerpunktthemen des Arbeitsprozesses bilden.



Aus dem Prozess „Alter(n) gestalten“ werden folgende Maßnahmen in den kommunalen Corona-Aktionsplan einfließen:

- Erweiterung des Kreises der Bi-Pass-Berechtigten und Erleichterung des Zugangs zum Bi-Pass
- Erprobung von anderen, außergewöhnlichen Zugängen in der Corona-Pandemie
- Partizipative Entwicklung von digitalen Erfahrungsräumen für soziale Aktivitäten

Im weiteren Verlauf soll an den beschriebenen Prozessen weitergearbeitet werden.

Erster Beigeordneter

Ingo Nürnberger

Wenn die Begründung länger als drei Seiten ist, bitte eine kurze Zusammenfassung voranstellen.